SDA/ATS

26. März 2017 14:45

Vermischtes

Bern · Gurlitt-Erbe news

**Wahl des Kunstmuseums Bern als**Gurlitt**-Erbe war kaum Zufall**

Stefanie Christ, Michael Feller, Oliver Meier: "Der Gurlitt-Komplex. Bern und die Raubkunst", Chronos Verlag 2017, 400 Seiten, Fr. 45.90

*Das Erstaunen war gross als bekannt wurde, dass das Kunstmuseum Bern den umfangreichen Nachlass des deutschen Kunstsammlers Cornelius Gurlitt erben sollte. Dass Gurlitt ausgerechnet ein Museum in der "popeligen Provinz" bedachte, ist aber kaum Zufall, wie ein neuen Buch zeigt.*

Den Begriff der "popeligen Provinz" prägte ein entfernter Verwandter Gurlitts, der die Erbenwahl des 2014 verstorbenen Kunstsammlers offenbar nicht als angemessen empfand.

Tatsächlich wurde lange spekuliert, wie Cornelius Gurlitt dazu kam, seine illustren aber teilweise mit dem Makel der jüngeren Deutschen Geschichte behafteten Kunstschätze dem im internationalen Vergleich eher kleinen Haus zu vermachen.

**Vordergründiges**

Es gab durchaus Gründe, warum Gurlitt die Sammlung nach seinem Tod nicht in Deutschland wissen wollte. Zum einen fühlte sich der kauzige Kunstsammler zeitlebens von Nazischergen verfolgt. Die Schweiz mag ihm als sicherer Ort erschienen sein.

Zum anderen fühlte sich der betagte Gurlitt von den Deutschen Behörden schlecht behandelt, weil sie seine Sammlung beschlagnahmt hatten. Diese stammte ursprünglich von Cornelius' Vater Hildebrand, einem autorisierten Kunsthändler des Nazi-Regimes.

**Hintergründiges**

Doch warum ausgerechnet Bern? Das Vermächtnis sei eine Konsequenz von Gurlitts Beziehungsnetz und von historischer Kontinuitäten, kommen die drei Berner Journalisten Oliver Meier, Michael Feller und Stefanie Christ in ihrem neuen Buch "Der Gurlitt-Komplex" zum Schluss.

Nicht nur der der Berner Kunsthändler Eberhard W Kornfeld und sein Vorgänger August Klipstein pflegten im 20. Jahrhundert enge Geschäftskontakte zur Familie Gurlitt, ebenso der Kunsthändler Roman Norbert Ketterer. Die Beziehungen von Hildebrand und Cornelius Gurlitt zur Schweiz und insbesondere zu Bern waren viel enger als bisher angenommen, kommen die Autoren zum Schluss.

Sie werteten Unterlagen aus den Gurlitt-Nachlass aus und zeichneten Geschäftsbeziehungen nach. So wird beispielsweise ersichtlich, dass Cornelius Gurlittzwischen 1971 und 1987 insgesamt 30 Werke bei Kornfeld zur Auktion einlieferte von denen 19 zu einem Gesamtbetrag von etwas mehr als 1,3 Millionen Franken umgesetzt wurden. Mehrmals reiste Gurlitt - stets mit dem Zug - nach Bern, wo er jeweils das Geld abholte. Mit ihm bestritt er seinen Lebensunterhalt.

Cornelius Gurlitts Lebenskreis habe sich zwischen seinen Domizilen in München und Salzburg sowie Zürich und Bern befunden. Weiter sei der Kunstliebhaber nie gereist, sagten die Autoren am Sonntag an der öffentlichen Buchvernissage im Kunstmuseum. "Es war einfach der gegebene Ort", befand auch der Historiker Georg Kreis.

Gurlitt sei vor seinem Tod offenbar wichtig gewesen, dass seine Sammlung in eine von einer unabhängigen Stiftung getragene Institution kämen, führte Matthias Frehner, Leiter Sammlungen des Kunstmuseums Bern aus.

Nur so könne er sich einen Telefonanruf eines Deutschen Anwalts vor Gurlitts Tod erklären. Ohne nähere Angaben machen zu wollen habe sich der Anwalt zu Rechtsform und Verantwortlichkeiten im Kunstmuseum erkundigt und wissen wollen, ob das Haus eine bedeutende Erbschaft annehmen würde.

**Zwiespältiges**

Das Buch "Der Gurlitt-Komplex" wirft nicht nur ein Licht auf den Gurlitt-Familienkosmos sondern auch auf die Mechanismen und Netzwerke des verschwiegenen Kunsthandels vor, während und nach dem zweiten Weltkrieg.

"Der Gurlitt-Komplex" rückt auch die zwiespältige Rolle von Kunstsammlern, Kunsthändlern, Museumsverantwortlichen, Anwälten, Beratern und Medien in den Fokus. Und es stellt Fragen zu Recht und Moral im Umgang mit Raubgut, Fluchtgut und als "entartet" diffamierter Kunst auf.

Der Fall Gurlitt hat die Diskussionen über den heutigen Umgang mit belasteten Werken wieder in Gang gebracht. Leise Kritik klingt im Buch zum Umgang des Kunstmuseums Bern mit solchen Werken in jüngerer Zeit an.

**Widerspenstiges**

Am Podiumsgespräch anlässlich der Buchvernissage am Sonntag wünschten die Autoren dem Museum, dass es seine Besucher offensiver über die Herkunft der Werke und Provenienzlücken aufkläre. Genau dies wolle das Haus angehen, versprach Museumsdirektorin Nina Zimmer.

Zur Buchvernissage fand auch der entfernte Verwandte, der den Begriff der "popeligen Provinz" geprägt hatte, den Weg ins Kunstmuseum Bern. Ausgesprochen freundlich war ihm das Publikum allerdings nicht gewogen: Es murrte unüberhörbar, als der Mann zu einem Monolog ansetzen wollte.

Der Gurlitt-Verwandte vertritt die Ansicht, dass Gurlitt das Testament zugunsten Berns nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte verfasst habe. Ein Gericht hat einen diesbezüglichen Rechtsstreit Ende 2016 definitiv zugunsten Berns entscheiden.

Verfasserin: Therese Hänni, sda